

Erläuterungen zum Vorliegen der Merkmale eines Denkmals nach § 2 DSchG Bln vom 24.5.95			
Grundstück(e): <i>Prenzlauer Allee 28</i> <i>Immanuelkirchstraße 1A</i>			
In Berlin-Pankow		Ortsteil: <i>Prenzlauer Berg</i>	
Bezeichnung: <i>Immanuelkirche</i>			
Gebäudetyp-/Gartentyp: <i>Kirche</i>			
Bauzeit: <i>1891-93</i>			
Architekt(en): <i>Bernhard Kühn</i>			
Gartenarchitekt(en):			
Bauherr: <i>Evangelischer Kirchenbauverein</i>			
<input checked="" type="checkbox"/>	Baudenkmal	<input checked="" type="checkbox"/>	Ensemble
		<input type="checkbox"/>	Gartendenkmal
		<input type="checkbox"/>	Bodendenkmal
		<input type="checkbox"/>	Gesamtanlage
Bedeutungskriterien:			
<input checked="" type="checkbox"/>	geschichtliche Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	wissenschaftliche Bedeutung
<input checked="" type="checkbox"/>	künstlerische Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	städtebauliche Bedeutung
Erläuterung der vorliegenden Denkmalbedeutung:			
<p>Die Immanuelkirche in der Prenzlauer Allee 28 ist ein mehrgliedriger Klinkerverblendbau, der von 1892 bis 1893 nach einem Entwurf von Bernhard Kühn ausgeführt wurde.</p> <p>Der Bau der Immanuelkirche im Kirchspiel der St. Bartholomäusgemeinde wurde am 02. Juni 1891 von der Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen Auguste Viktoria initiiert und von dem am 2. Mai 1890 gegründeten Evangelischen Kirchenbauverein getragen. Während der Kirchenbauverein offiziell als Bauherr bezeichnet werden kann<sup>1</sup>, war an der tatsächlichen Baufinanzierung auch die Georgen-Gemeinde mit 300.000 M beteiligt.<sup>2</sup> Der Bauplatz war zudem durch den Brauereibesitzer Julius Bötzwow gestiftet worden, der ebenso Teile der Innenausstattung finanzierte.</p> <p>Nach der Grundsteinlegung vom 12. Juni 1892 und mit einer Bauzeit von knapp einem Jahr erfolgte am 21. Oktober 1893 die Einweihung der Kirche in Anwesenheit des Kaiserpaares. Der Königliche Baurat Bernhard Kühn konzipierte die Immanuelkirche in den historisierenden Formen des sogenannten spätromanischen Übergangsstils. Bernhard Kühn orientierte sich gleichermaßen an den Empfehlungen des „Eisenacher Regulativs“<sup>3</sup> von 1861, das in 16 Paragraphen Richtlinien für Bau und Ausstattung protestantischer Kirchen umfasste.</p> <p>Die Immanuelkirche befindet sich auf einem Eckgrundstück auf einer kleinen Anhöhe des Prenzlauer Berges und ist, die städtebauliche Situation berücksichtigend, asymmetrisch angelegt. Der Baukörper ist annähernd rechteckig zu beschreiben und durch eine abwechslungsreiche Sattel- und Querdachgestaltung gekennzeichnet. Eine Besonderheit der Kirche ist der Turmbau. Während man bei einer „klassischen“ Kirchenanlage einen mittigen Turm erwarten würde, ist der Turm der Immanuelkirche mit einer Gesamthöhe von 68 m an die nordwestliche Gebäudeecke verschoben. Er kennzeichnet die hier kreuzenden Straßenzüge, zu deren Seiten die nördliche und westliche Schauseite der Immanuelkirche liegen.</p> <p>Auch der Grundriss der Kirche betont ein asymmetrisches Gesamtkonzept, wohingegen der eigentliche Innenraumeindruck dies nicht überbetont. Drei Eingänge kennzeichnen die Westseite der Immanuelkirche. Es befinden sich sowohl im Süden und Westen als auch im Norden Portalbereiche. Dahinter schließt das breite Langhaus an. Zu seiner linken Seite befindet sich ein Seitenschiff. Dort aber, wo man ein weiteres Seitenschiff erwarten würde, befindet sich nur ein schmaler Seitengang. Die Architektur ist asymmetrisch, erinnert aber durch die Raumgestaltung und Einhaltung der</p>			

<sup>1</sup> Angela Beeskow, Die Ausstattung in den Kirchen, Berlin 2005, S. 38 f. u. Anm. 84.

<sup>2</sup> Dies. S. 370.

<sup>3</sup> Ernst Badstübner u. Sibylle Badstübner-Gröger, Kirchen in Berlin, Berlin 1987.

Mittelachse an einen basilikalen Grundriss. Die Kirche ist zudem nicht konsequent geostet. Stattdessen befindet sich der Eingangsbereich im Nordwesten und der fünfseitig-polygonale Chor im Südosten. Hinter dem Chor liegen als Bestandteil der Gesamtarchitektur zwei weitere Gebäudeteile, eine achteckige Sakristei und der Rechteckbau des Konfirmandenraums.

An der Außenfassade der Immanuelkirche wechseln romanisierende Rundbögen und gotisierende Maßwerkfriese. Die Seitenfronten sind mehrfach durch Strebewerk und Gurtgesimse sowie durch Rundbogenblenden gegliedert. Letztere bilden den Überfang für rundbogige Lanzettfenster. Der westlichen Schauseite ist ein hoher Eingangsvorbau mit einer ausgeprägten Giebelfront vorgelagert, die durch eine Zwergengalerie und Lanzettbögen gegliedert wird. Über den Rundbogenportalen des Eingangsbereichs befindet sich ein farbiges Mosaikbild. Ein weiteres Mosaik ist über dem zweiten Portalbereich im Süden angebracht.

Der Innenraum der Immanuelkirche ist mit Ausnahme des Altarraums flachgedeckt. Er zeigt eine fast vollständig erhaltene, bauzeitliche Ausstattung, unter der die Wand- und Deckenmalereien ebenso erhalten sind, wie die liturgischen Ausstattungstücke. Die Ausmalung ist neben dekorativen Elementen mit figürlichen Szenen unterlegt. Sie ist weitestgehend das Werk des Braunschweiger Dekorationsmalers Adolf Quensen. Im 2. Weltkrieg wurde die Immanuelkirche nur wenig beschädigt. Erneuert wurden die zerstörten Chorfenster und die Apsisfenster nach Entwürfen von Herbert Mundel.

Die **künstlerische Bedeutung** des Baudenkmals wird durch den Erhalt der Innenausstattung und damit auch des ursprünglichen Raumeindrucks der Immanuelkirche begründet. Die hier vorhandene reiche polychrome Ausmalung und die Architektur bilden eine in Berlin nur noch selten anzutreffende Einheit<sup>4</sup>. Wenngleich insgesamt 35 Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins erhalten sind<sup>5</sup>, ist die Mehrheit ihrer künstlerischen Wandgestaltung infolge von Kriegsschäden zerstört oder später übermalt worden. Die Immanuelkirche ist eine von zwei Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins, die eine weitestgehend ursprüngliche Innenausmalung besitzen<sup>6</sup> und ist somit von Seltenheitswert.

Die Baugeschichte der Immanuelkirche begründet des Weiteren ihre **geschichtliche Bedeutung**. Mit dem Bauauftrag durch Kaiserin Auguste Viktoria ist die Immanuelkirche einer der ersten Kirchenbauten des unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Berliner Kirchenbauvereins. Ihr Bau ist als Ausdruck der Kirchen- und Repräsentationspolitik des Kaiserhauses in den bevölkerungsreichen, stetig wachsenden Arbeiterbezirken zu werten. Während Berlin noch in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in dem Ruf stand „eine unchristliche Stadt zu sein“<sup>7</sup>, hatte das umfangreiche Kirchenbauprogramm der folgenden Jahre restaurative Beweggründe. Daher ist die Immanuelkirche Bestandteil einer konservativen Politik unter dem unmittelbaren Einfluss des Kaisers. Die Immanuelkirche ist zudem von architekturgeschichtlicher Bedeutung, weil sie das einzige, erhaltene Werk des Wirkens Bernhard Kühns (26. September 1838-12. Februar 1917) als königlicher Baurat in Berlin ist<sup>8</sup>.

**Städtebauliche Bedeutung** besteht, weil der Entwurf durch Bernhard Kühn und die Ausführung der Immanuelkirche in besonderem Maße die städtische Umgebung berücksichtigen und sich diese zu Nutzen machen. Die Immanuelkirche erzielt trotz asymmetrischer Konzeption einen harmonischen Gesamteindruck, der ein mittelalterliches Basilika-Programm zitiert. Gleichzeitig gelang es dem Architekten den Bauplatz der Immanuelkirche optisch von der städtischen Bebauung abzugrenzen und als heiligen Ort auszuweisen.

Mit der Möglichkeit der weiteren Erforschung der genannten Bedeutungsebenen ist die Immanuelkirche ebenso von **wissenschaftlicher Bedeutung**. Sie kann insgesamt als von regionalhistorischem Interesse beschrieben werden.

Die Immanuelkirche und das funktionell anschließende Gemeindehaus, Baudenkmal in der

<sup>4</sup> Peter Lemburg u. Klaus Schulte, Kirchen zwischen 1861 und 1918, in: Berlin und seine Bauten VI, Sakralbauten, Berlin 1997, S. 99.

<sup>5</sup> Angela Beeskow, Die Ausstattung in den Kirchen, 330 ff.

<sup>6</sup> Es handelt sich bei dem zweiten Beispiel um die Verklärungs-Kirche in der Arndtstraße in Treptow-Köpenick, Ortsteil Adlershof. Vgl. Angela Beeskow, Die Ausstattung in den Kirchen, 109 f.

<sup>7</sup> Dies., S. 19.

<sup>8</sup> Bernhard Kühn hatte an der Berliner Bauakademie studiert und wurde Professor an der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin in Charlottenburg. Er erbaute ab 1877 das heute zerstörte Kultusministerium, Unter den Linden 4, und beteiligte sich an der Konkurrenz um die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Immanuelkirchstraße 1A, bilden darüber hinaus ein städtebauliches Ensemble. Dabei definiert im Wesentlichen die Immanuelkirche den um sie orientierten Platz. Sichtbarer Ausdruck dessen ist die im Original erhaltene, historische Einfriedung der Kirche. Das Gemeindehaus selbst ist ein eindrucksvolles Beispiel der Architektur der 1920er Jahre, dessen authentische Gestalt größtenteils bewahrt ist.

Schutzgutbezeichnung: Der Denkmalschutz erstreckt sich auf

Baudenkmal     Denkmalbereich     Gartendenkmal     Bodendenkmal  
 einschließlich:     bestehend aus: Kirchenbau mit Innenausstattung und Einfriedung,  
Gemeindehaus

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

: Dem Erläuterungsbogen ist ein Lageplan mit farbig angelegter Denkmalausweisung beigelegt

Literatur:

Ernst Badstübner u. Sibylle Badstübner-Gröger, Kirchen in Berlin, von St. Nikolai bis zum Gemeindezentrum „Am Fennpfuhl“, Berlin 1987.

Angela Beeskow, Die Ausstattung in den Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins (1890-1904), Mit einem Beitrag zur Ikonographie des Protestantismus. Berlin 2005

Christoph Hauck, Geschichte der Immanuel-Kirche und der Immanuel-Kirchgemeinde in Berlin – während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Berlin 1919.

Peter Lemburg u. Klaus Schulte, Kirchen zwischen 1861 und 1918, in: Berlin und seine Bauten VI, Sakralbauten, Berlin 1997.

Kurzzeichen: C. Mandok